

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
bei der Eucharistiefeier zur 750-Jahr-Feier
der Grundsteinlegung des jetzigen Xantener Domes
am Sonntag, 25.08.2013**

Einführung

Verehrter, lieber Propst Wittke,

ganz herzlich danke ich Ihnen für die Worte der Begrüßung, denen ich mich gerne anschließe, besonders an Sie, Frau Ministerpräsidentin, und an Sie, Herrn Bürgermeister, aber auch an alle Mitbrüder im bischöflichen, priesterlichen und diakonalen Dienst und an Sie alle, liebe Schwestern und Brüder, die Sie in diesen Gruß des Auferstandenen, dass der Friede mit Euch sei, eingeschlossen sind.

Welchen historischen Boden betreten wir, wenn wir die Stadt Xanten betreten! Welche Geschichte kommt an diesem Tag, an dem wir nur ein Datum aus der langen Geschichte feiern, hier zusammen? Von der römischen Zeit bis heute, von den Anfängen, als noch keine Christen hier lebten, bis hin zu denen, die in besonderer Weise hier in der Krypta, hier im Untergrund dieser Kirche, als Zeugen des Glaubens bis zur Stunde verehrt werden.

Mein verehrter Vorgänger, der selige Clemens August, hat 1936 in ganz besonderer Weise ein Zeichen gesetzt, als er an der Viktorstracht teilnahm. Er hat damals, in der Zeit des Nationalsozialismus, Widerstand formuliert angesichts des Sieges derer, die für Christus ihr Leben gelassen haben: Mit Ihm sind sie der Grundstein der Kirche. Er hat damals davon gesprochen, dass man hier in Xanten den Geburtsort des Siegfried aus der Niebelungen-Saga annimmt, aber dass noch größer der Sieg des heiligen Viktor und derer ist, die für Christus Zeugnis ablegen. In diese Spur will ich mich mit Ihnen auch heute stellen, wenn wir zu Ihm kommen, unserem Herrn, den wir jetzt im Kyrie begrüßen und um dessen Erbarmen wir rufen.

Lesungen:

Offb 21,9b-14;
1 Petr 2,4-9;
Mt 16,13-19.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

„Die Kirche ist das Geheimnis der Entgrenzung“ - Diesen Satz las ich vor einigen Tagen in den wertvollen Schriften des hoch verehrten und geschätzten Spirituals unseres

Münsteraner Priesterseminars Dr. Johannes Bours, der hier am Niederrhein vor 100 Jahren geboren wurde.¹ „Die Kirche ist das Geheimnis der Entgrenzung“ – Darf ich zu Recht vermuten, dass Sie an diesem Satz Anstoß nehmen? Die Kirche und Entgrenzung? Wie soll das zusammen gehen? Kirche und Begrenzung, Beschränkung, das ist doch das, was viele Menschen miteinander kombinieren. Und vielleicht haben manche von Ihnen gerade deshalb mit Kirche Schwierigkeiten, ja tragen Verwundungen und Verletzungen davon, weil sie genau das erleben mussten: Kirche und Begrenzung, Beschränkung.

Liebe Schwestern und Brüder, um Kirche geht es ja, wenn wir in einer Reihe von Veranstaltungen und Gottesdiensten des 750. Jahrestages der Grundsteinlegung dieses gotischen Domes gedenken. Es geht nicht darum, dass wir einen Stein bestaunen, den wir gar nicht sehen, einen Stein ehren, so, wie man eine Person ehrt, sondern in diesem Stein versinnbildet sich Kirche. Also noch einmal: Kirche und Entgrenzung bei einem beschränkten, begrenzten Stein, bei einem Stein (!)– wie soll das zusammengehen?

Vielleicht mögen Sie einen Zugang finden, wenn Sie denken: Ja gut, wenn wir unsere Blicke schweifen lassen in das Gewölbe dieses Domes, dann kann schon einmal das Gefühl von Entgrenzung aufkommen. Oder wenn Sie in Bislich stehen und über den Niederrhein schauen, dann sehen Sie die Silhouette des Xantener Domes, wie ich das vor einigen Wochen erleben durfte. Das hat etwas mit Entgrenzung zu tun. Dennoch finde ich es spannend und interessant, tiefer diesem Wort nachzugehen: „Kirche ist das Geheimnis der Entgrenzung.“

Liebe Schwestern und Brüder, das Wort „Entgrenzung“ trifft durchaus Sehnsüchte von uns Menschen. Wir wollen uns entgrenzen, wir leiden darunter, immer wieder neu Grenzen und Beschränkungen zu erfahren. Als ich im Sommer in den Ferien mehrfach Paraglider sah – was ich nie tun würde! -, hatte ich das Gefühl: Was muss in diesen Menschen vorgehen: Über den Wolken muss die Freiheit doch grenzenlos sein! Die Sehnsucht des Menschen nach dem Fliegen ist ein Zeichen.

Aber immer wieder machen wir auch die Erfahrung: Das ist nur ein Augenblick, dann sind wir wieder in unseren Grenzen. Bei aller Sehnsucht nach Entgrenzung bleiben wir auf uns beschränkt und begrenzt – mit uns selbst, mit unserer Existenz, mit unseren Lebensjahren, mit dem, was uns der Alltag bereitet. Bisweilen können auch die Versuche sich zu entgrenzen, tödlich enden. Denken Sie an den Rausch der Drogen, mit denen Menschen versuchen sich zu entgrenzen, was aber dazu führt, dass Leben nicht nur eingeschränkt wird, sondern auch zum Tod hin gefährdet ist.

Liebe Schwestern und Brüder, wie ist nun das Wort von der Entgrenzung zusammenzubringen mit Kirche, das Wort und die Sehnsucht der Entgrenzung anzuschauen auf dem Hintergrund dieser Wirklichkeit, an die wir bei der 750-Jahr-Feier der Grundsteinlegung denken?

Liebe Schwestern und Brüder, schauen wir von den Texten, die uns die Heilige Schrift heute darbietet, dieses Spannungsgefüge an. Es wird beim ersten Blick sogar noch größer: Von Entgrenzung zu sprechen, dann aber zu hören: „*Kommt zu ihm, dem lebendigen Stein*“ (1 Petr 2,4), zu hören, dass Jesus seine Jünger fragt, was sie von Ihm, dieser einzelnen Person in ihrer Beschränktheit, eingegrenzt auf eine bestimmte Zeit und auf einen bestimmten Raum, halten, und in Ihm den Sohn des lebendigen Gottes zu bekennen: Gott wird in diesem Menschen ansichtig und offenbar.

¹ P. Deselaers, Und doch ist Hoffnung – Gedanken zu und von Johannes Bours, Freiburg 1992, 165 – 173. Dem gesamten Artikel verdanke ich manche Anregung für die hier vorliegende Predigt.

Liebe Schwestern und Brüder, Entgrenzung – ja, Entgrenzung, indem Gott sich begrenzt, einschränkt, klein macht, sich bindet, auch an diejenigen, die mit ihm gehen, so dass er entgrenzt für alle Zeiten Seine Kirche auf diesen kantigen Felsen des Petrus und des Petrusdienstes bauen will! Gott, der sich entgrenzt, indem er sich mit einem Stein vergleichen lässt, und dieser Stein zum Symbol wird für eine Struktur, die endgültig in der grenzenlosen Ewigkeit Geltung bewahrt; denn die Stadt, die Braut des Lammes, die Gemeinschaft, die mit Ihm zu tun hat, an die er sich in Seiner grenzenlosen Liebe bindet, ist aufgebaut auf dem Fundament der Apostel.

Liebe Schwestern und Brüder, die Entgrenzung, die Gott hier wagt, ist die Entgrenzung Seiner Liebe, und indem Er sich begrenzt, ja, indem er in der Fußwaschung sich im Sklavendienst ganz einschränkt und in der Eucharistie klein macht wie ein Stück Brot, entdecken wir die Sprengkraft Seiner unendlichen Liebe.

Wenn die Pfarrgemeinde St. Viktor in Xanten als Leitwort für dieses Jubiläumsjahr den Satz aus dem ersten Petrusbrief gewählt hat: „Kommt zu ihm, dem lebendigen Stein“, dann liegt darin die ganze Sprengkraft dieser unendlichen sich entgrenzenden Liebe. Darin liegt Entgrenzung, dass sie für alle gilt, dass sie keine Grenzen kennt, und deshalb in diese demütige Gestalt des Gekreuzigten einsteigt. Liebe Schwestern und Brüder, so wird das Leitwort zu einer wirklichen Provokation. „Für wen haltet denn Ihr mich?“ (Mt 16,15). Könnt Ihr glauben, dass dieser eine Mensch von Abermillionen der ist, in dem Gott sich in unsere Welt eingestaltet?

Liebe Schwestern und Brüder, lässt sich jemand auf diesen Weg ein, dann erfährt er eine weitere Dimension dieser Entgrenzung. Es ist die Entgrenzung in die Hoffnung hinein. Worauf hoffen wir? Haben wir uns als moderne Menschen nicht darauf beschränkt, das zu erhoffen, was gerade noch möglich ist? Haben wir darüber hinaus vergessen, und wollen es auch nicht wahr haben, dass die Hoffnung überdimensioniert?

Liebe Schwestern und Brüder, neulich las ich ein bemerkenswertes Wort, in dem unsere Zeit charakterisiert wurde: „Die Eskalation der Abwechslung wird zum Prinzip der Entwicklung erhoben.“² Ist das die einzige Hoffnung, auf die wir uns gründen, indem wir die Abwechslung eskalieren lassen, um uns so fort zu entwickeln? Ist die Hoffnung nach Mehr, die in uns lebt, vielleicht ein Irrweg, ein Irrläufer der Evolution, die gar nicht befriedigt werden kann? Aber hier, bei dem lebendigen Stein, wird deutlich: Es gibt eine Hoffnung auf eine Struktur, die ewig bleibt. Das, was in der konkreten Gestalt des Hier und Jetzt, aus dem Hingehen zum lebendigen Stein erwächst, hat Ewigkeitswert und trägt kein Verfallsdatum. Deshalb ist am Ende der Bibel das Bild zu sehen, wie die Braut des Lammes in der Gestalt der Stadt, einer Gemeinschaft mit festen Grundmauern und großen Toren, von Gott herabsteigt. Dieses Bild zeigt uns: Hoffnung führt nicht in das Verschwimmen, löst sich nicht in das Beliebige auf, sondern führt da hin, dass ich im Glauben an diesen Christus mich in meiner eigentlichen Gestalt letztlich selber finde. So kann ich nur mit Ihm begründet hoffen, ja, findet daraus überhaupt die Fähigkeit und die Kraft, selbstlos zu lieben und Treue durchzuhalten, nicht in der Liebe und Treue aufzugeben.

Paul Claudel hat das sehr schön in seinem Drama „Der seidene Schuh“ zum Ausdruck gebracht, wo der eine Partner zum anderen sagt: „Du wärest bald am Ende mit mir, wenn ich nicht eins wäre mit dem, der keine Grenzen kennt.“³ Hoffnung – das hat auch die Märtyrer

² So A. Stock in seinem Buch: Orationen – Die Tagesgebete im Jahreskreis, Regensburg 2011, 70.

³ Das Zitat entnehme dem o. g. Text J. Bours, 171.

hier geprägt. Ich stehe hier an der Stelle, an der im Boden zu lesen ist: „Mors porta vitae“ – „Der Tod, das Tor zum Leben“. Verrückte, christliche Bekenntnisstruktur, aber daraus haben Viktor und seine Gefährten genauso gelebt wie Karl Leisner und Nikolaus Groß, Heinz Bello und Gerhard Storm und all die vielen, an die wir denken bis in unsere Stunde. Hätten sie nicht gehofft, dass das, was sie als Zeugnis leben, Ewigkeitswert hat, hätten sie nicht gesagt: „Du bist der Sohn des lebendigen Gottes“, hätten sie das Leiden nicht durchtragen können. So werden sie über ihren Tod hinaus zu lebendigen Leuchttürmen der Hoffnung.

Nicht die Eskalation der Abwechslung hat den Prozess der Entwicklung gebracht, sondern das immer tiefere Hingehen zu Ihm, der als Stein verworfen, aber in der Auferstehung zu einem wahrhaft lebendigen Stein geworden ist. Worauf hoffen wir? Das ist die Provokation Ihres Leitwortes, liebe Xantener.

Und, liebe Schwestern und Brüder, das Wort von der Entgrenzung, deren Geheimnis die Kirche ist, zeigt sich unter dem Gegenteil. Wir erkennen, dass der verworfene Stein der wirkliche Beweis der unendlichen sich entgrenzenden Liebe ist. Petrus sagt es in seinem Wort: „*Kommt zu ihm, dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber von Gott auserwählt und geehrt worden ist*“ (1 Petr 2,4). Er charakterisiert diesen Stein, „*den die Bauleute verworfen haben*“ als „*Eckstein*“, als „*Stein, an den man anstößt*“ (ebd. 7.8). Das bedeutet doch: Sich entgrenzen zu lassen aus der Feigheit in den Mut, aus dem Zurückstehen in das Bekenntnis. Wo ist das heute gefordert? Bei Viktor und seinen Gefährten war es auch nicht einfach, als Soldaten dem Kaiser zu widerstehen. Was bedeutete es für den jungen Karl Leisner, so früh sein Leben zu geben? Für Nikolaus Groß als Familienvater von sieben Kindern? Und wir heute?

Liebe Schwestern und Brüder, Er ist der Stein, der verworfen wurde, der aber zum Eckstein geworden ist, an dem man anstößt. Ist Christentum heute noch anstößig, wollen wir als Christen mit dem Bekenntnis zu diesem Jesus Christus und zu Seiner berechtigten Hoffnung anstößig sein? Wo ist das unsere Stunde, liebe Schwestern und Brüder? Freilich, wir sollten uns dabei immer wieder auch das Wort aus dem ersten Petrusbrief ins Herz schreiben, dass Er an einer anderen Stelle formuliert, wenn Er davon spricht, Rechenschaft von unserer Hoffnung zu geben, sollten wir es mit Sanftmut und Gottesfurcht tun, nicht auftrumpfend, triumphalistisch, besserwisserisch (vgl. ebd. 3,15-16): Es könnte ja im anderen auch noch ein Same der Wahrheit zu finden sein. Deshalb sanftmütig, aber klar. Sanft ist etwas anderes als soft. Sanft bedeutet zu bekennen, indem man im Inneren feststeht auf dem lebendigen Stein, der Christus ist.

Das wünsche ich Ihnen allen, liebe Xantener, und Ihnen allen, liebe Schwestern und Brüder, dass wir aus diesem Leitwort viel Kraft empfangen, zu Jesus Christus uns zu bekennen, eine berechtigte Hoffnung aus Ihm zu empfangen, und die Kraft und den Mut, in unserer Stunde anstößig zu sein.

Amen.